

**Ich bin James Joyce,  
mein Name ist  
George...**

*eine Rede*

*von Gerhard Zahner*

*Im Haus Rosenau, das Altenstift am Bodensee, Deutschland. George lebt dort. Abgebrannt, physisch und psychisch ein Frack. Der Tod wartete auf ihn. Sonst wartet niemand mehr.*

*Im Festsaal. George Joyce, Joyce einziger Sohn, geht mit schleppenden Schritten ans Rednerpult. Er ist ein alter Mann. Das Buch Ulysses von James Joyce hat er bei sich, wie ein Puppe, und eine Flasche. Auch wie eine Puppe. Man – die Heimleitung - hat ihm erlaubt einen Vortrag zu halten. Man hält ihn, aus Unwissenheit, für den großen Dichter.*

*George ist alt, alkoholkrank, müde und schaut ängstlich ins Publikum. Dann nickt er Frau Zikusch der Heimleiterin zu. Räuspert sich. Die alten Bewohner klatschen. Joyce spricht wie ein Alkoholkranker.*

*Wiederholt sich, erinnert sich nicht, schweift ab.*

*Wirkt angestrengt und erleichtert zugleich.*

„Liebe Bewohner der Rosenau“. <räuspert sich> <trinkt> „Frau Zikusch, unsere sanfte und gescheite Heimleiterin hat es mir ermöglicht, dass ich heute, vor Ihnen, aus diesem Buch vorlese, das Sie, wenn nicht kennen, vielleicht besitzen und wenn nicht besitzen, doch davon schon auf anderem Wege Kenntnis genommen haben, als ... äh...<er stottert> durch Lesen und Besitz. < George Joyce trinkt einen tiefen Schluck, wischt sich den Mund, gießt sich das Glas wieder voll und schaut wieder ins Publikum> „Um die Lesung so authentisch wie möglich zu gestalten, habe ich um Erlaubnis gebeten, sie in meiner Muttersprache zu halten ...< er lächelt > Man versicherte mir, dies würde der Absicht der Veranstaltung nicht widerspreche. Meine Mutter stammt aus Galway, was schon das ganze Missverständnis erklärt. < trinkt, lächelt > Ich bin mir sicher, viele unter Ihnen hier im Saale sprechen Gälisch (vielleicht alle) < lacht über seinen Witz > und so bin ich sicher, dass man mich versteht. Und wenn nicht, wo ist der Unterschied?

Jetzt, wo ich von Galway spreche, sehe ich vor meinen Augen die Inseln InishMor, InishMaan und Inisheer. Ich habe meine Großeltern oft dort besucht. Sie liebten, wie alle Inselbewohner gutes Essen, gute Musik und Getränke. Gestatten Sie mir jetzt, daß ich auf Gälisch beginne. <er verneigt sich und trinkt>

Ich bin James Joyce. Mein Name ist George. Das ganze Missverständnis begann damit, daß Frau Herzog, verwitwete Oberregierungsrätin aus Sigmaringen mich auf dem Gang im Cafe, mich auf dem Gang zum Cafe abpasste und mir das Buch Ulysses überreichte, damit ich als

sein Autor dieses Buch signiere. Ich schaute der Dame tief in die Augen und sah sie lächeln. Ich hätte ihr ins Gesicht sagen können, ich bin nur sein Sohn, aber zum ersten Mal, seit all den Jahren, sah ich eine wunderbare Gelegenheit. Ich zog also aus der Innentasche meines Jacketts einen Füller, schraubte ihn auf und schrieb zittern das Wort James Joyce in den Buchdeckel hinein. In Liebe für Frau Herzog. Dann schritt ich weiter. Soweit das, was ich mit diesen Beinen bewege, man noch gehen nennen kann.

Ich weiß nicht, wie oft man mich und Asta, als Herr und Frau Joyce, mit meinem Vater und meiner Mutter verwechselt hat. In Konstanz lebt das Gerücht, der große Joyce lebe auf der Rosenau. Aber das bin nur ich, sein Sohn. Wenn ich also heute Ihnen aus diesem Buch vorlese, so ist es die Vollendung des Betrugs und ich muss mich schämen dafür. Asta und ich wissen nämlich nicht mehr wohin. Nachdem man uns aus der Rosenau verweisen wollte, sah ich die einzige Möglichkeit, diese Lesung hier zu halten. Die herzensgute Frau Zikusch ließ sich noch einmal erweichen und gab uns eine letzte Chance.

Ich senke jetzt meinen Blick in dieses Buch und blättere eine Seite um. Sie werden glauben, ich lese aus dem Ulysses. Sie werden glauben, ich lese vor, die Geschichte des Odysseus in Dublin. Dabei meine Damen und Herren, die Sie hier anwesend sind und mich jetzt so lächelnd anschauen, obwohl Sie nichts verstehen. Was Sie heute hören, ist nichts anderes, als die Geschichte des Telemachos, des Odysseus trauriger Sohn. Ich bin der einzige in der Welt. Ich und all die Söhne großer Väter, die von Telemachos Schicksal und Traurigkeit die wahre Geschichte kennen. Und bevor ich Ihnen dieses erzähle, erzähle ich einen Traum, der so schrecklich ist, wie der Anlaß unseres Zusammenseins.

Ich bin geboren am 27.07.1905. Ich träumte, dass man mich am 17.06.1976 in Anwesenheit der engsten Angehörigen, Freunden, im Ehrengrab meines Vaters James Joyce auf dem Friedhof Fluntern in Zürich beisetzen wird. Ich träumte, man dankte herzlich für die Anteilnahme. Ich erwachte in diesem Traum schweißnass, Asta schlief ruhig neben mir. Letzte Woche, als Frau Zikusch uns aufforderte, das Haus zu verlassen, gab sie, um der Drohung des Rauswurfes Gewicht zu verleihen, mir den Heimvertrag zu lesen, für die Rosenau. Dort steht eingetragen George Joyce, geb. Engländer, Sänger, bezahlt monatlich 1.480,00 DM für den Aufenthalt im Altersstift Rosenau zusammen mit seiner angeheirateten Frau Asta Joyce, geb. in München, Augenärztin in München, geb. am 08.03.1917. Asta hat ein Vermögen, welches ihr Sohn verwaltet und von dem er uns nur Bröckchen abgibt. Dr. Hans Jahnke unterschrieb jede Seite in diesem Vertrag. Er überweist monatlich 1.480,00 DM

für mich und 1.480,00 DM für Asta. Wir haben spät geheiratet. Ich ließ mich von Helen scheiden und jeder, der sich scheiden lässt – dem wird von Gott nie vergeben, wenn es Iren sind. Asta und mich verbindet keine große Liebe mehr, aber dafür ein Schlaganfall, erst sie dann ich. Da war es umgekehrt. Früher umarmten wir uns in der Nacht. Jetzt am Tag. Wir schleppen uns müde durch die Gänge, in einander gestützt, aber das wissen Sie ja alles. Sie sehen mich täglich und dem Ritual zu, 53 Schritte ins Cafe, dort trinken wir. 43 Schritte zur kleinen Bibliothek, dort lesen wir. Dr. Bär, mein Hausarzt, in der Mohlweide ist sehr beunruhigt über meinen Zustand. Asta und ich besitzen ein 2-Zimmer-Appartment mit Balkon. Wir leben in Konstanz. Wir sehen auf den u-förmigen Hafen und das Konzil. Dort hat man Huss verbrannt. Ich las vor einem Monat über dieses Konzil eine interessante Geschichte. Huss heißt tschechisch Gänschen und Joyce heißt Ei. Huss hat die Religion gebraten und mich die Familie. Ich besitze nichts. Ein Bild besitze ich von meinem Vater. Eine Rötelzeichnung von Augustus John. Sie hängt groß in diesem Zimmer und blickt mich an, wie das Böse. Astas Sohn – Dr. Hans Janke - hat mir Vorhaltungen gemacht. Ich habe es gewagt, diese Zeichnung meinem Sohn zu vermachen - Steven - und Janke, als er dies erfuhr, hat mir geantwortet, aber ohne den Rahmen. Er gab frühzeitig Anweisung das Bild abzufotografieren. Im Falle meines Ablebens wird man das Bild aus dem Rahmen nehmen, es für 200.000,00 DM versichern, einrollen und die Fotografie statt des Originals einlegen und wieder aufhängen. Soweit ich sterbe, will man tun, als sei nichts geschehen. Das verstehe ich. Es ist das Beste für mich. Das war schon zu Lebzeiten so. Wahrscheinlich wird man dann auf dem Heimvertrag unter der freigebliebenen Rubrik Religionszugehörigkeit *verstorben* eingetragen. Ich habe nichts mehr. Janke gibt uns 1.000,00 DM im Monat zum Vertrinken. Er überweist es an den kleinen Laden, wo wir in der Rosenau einkaufen. Ich mag hier nicht sein, aus dem einfachen Grunde, man mag uns, man gibt sich Mühe. Man bringt uns so etwas wie Liebe entgegen. Das bin ich nicht gewohnt. Man pflegt uns. Das will ich nicht. Ich habe Schmerzen. Ich konnte Frau Zikusch die volle Wahrheit nicht sagen, warum ich auf Schwester Lucia mit dem Stock losgegangen bin. Ich und Asta bewohnen das Zimmer 34 c, Haus Pfänder. Hinter dem Haus Pfänder befindet sich das Haus Hohentwiel. Hinter dem Haus Hohentwiel der Friseur, der Clubraum, davor das Cafe und die Bibliothek. Im selben Trakt befindet sich das Haus Heiligenberg. Wir haben ein schönes Zimmer, fast das schönste.

Asta Elisabeth Osterwalder, die ich heiratete, ist vermögend. Ich träumte, sie wird nach meinem Tod umziehen von dem 2-Zimmer-Appartment in ein 1-Zimmer-Appartment. Ich träumte sogar die Zahl, Haus Säntis E 18. Ihr Sohn, Dr. Hans Jahnke, der Professor werden

wird, ist ein Mann, der sich aufs Geldzählen versteht. Man mag uns nicht hier. Das habe ich schon gesagt. Wir trinken, wir rauchen. Ich rauche Zigarre von geliehenem Geld. Ach ja ...

Schwester Lucia ist eine kleine eifrige Person, die uns pflegt. Schwester Lucia, ich bin mit dem Stock auf sie losgegangen und wollte sie schlagen und weil sie so flink war, und davonlief, dreschte ich auf den Sessel ein. Schwester Lucia schrieb darauf, einzeilig, im Zeilenabstand des Querulanten, maschinengetippt, einen Brief an die Heimleitung, ich hätte sie mit dem Stock bedroht und sie sei des Lebens nicht mehr sicher. Sie beschrieb, was wahr ist, Asta hat die Szene beobachtet, auch betrunken, mit einem Teddybär im Arm und lächelte. Das ist das Leben des Sohns von James Joyce, von dem man sagt, ach, er sei Europas großer Sohn gewesen, es ist etwas elendiges, ach nein, der Sohn des größten Dichters Europas, des größten Sohns zu sein. < trinkt > Große Söhne sollten keine kleinen Söhne zeugen. Das stört nur.

Vielleicht kann ich Ihnen das nur erzählen, weil ich es jetzt in einer Sprache erzähle, die sie nicht verstehen. Sie lächeln. Ich wurde vor kurzem an der Prostata operiert. Aber ich habe immer noch Schmerzen beim Wasserlassen. Dr. Bär hat es mir erklärt, wo die Prostata auf die Harnröhre drückt. Zuvor haben sie mir Katheder eingesetzt, wenn ich es nicht mehr aushielt. Asta ist Ärztin. Sie weiß von meinen Schmerzen, aber sie zeigt kein Mitleid. Schwester Lucia erscheint. Asta mit dem Teddy im Arm lächelt und ich schlage mit dem Stock nach Lucia und beleidige sie, wie so oft. Ich habe meine Ausfälle. Später schreibt sie, man sei des Lebens nicht mehr sicher, vor dem Verrückten und seinen Ausfällen und dass ich mich immer wiederholen würde und dieselben Geschichten erzähl und sie schreibt es, auf eine halbe Seite grünblaues Papier, mit Schreibmaschine, einzeilig, ordentlich, rechtschreibfehlerlos, ich lasse Urin in die Hose, rieche unangenehm. Ich bin der Sohn eines Genies. Ich träume, ich würde um 7 Uhr sterben. Den Alkoholikertod. Lichtbäche stürzen durch das Zimmer. Es verbrennt mich. Aastas Sohn, oder sagte ich das schon, bezahlt uns das Leben. Ich gehe nur schleppend, schwankend. Auch sie kam krank hier her.

Es waren die Söhne der Dame aus Sigmaringen, die auf uns zutraten und ihre Mutter zu verstehen gaben, ich sei ein Genie. Asta und ich besuchen täglich das Café. Wir werden immer dünner. Es gibt hier einen Laden um einzukaufen. Ich gehe manchmal 3x am Tag in diesen Laden und sage dasselbe. Sagt man mir. Sie verwechseln mich immer, in diesem Konstanz, mit meinem Vater. Konstanz ist eine Art Muschel am See und die Menschen sind kleine weiße Perlen, die sich freuen, vom Zufall gefunden zu werden. Diese Stadt ist leise im Winter und abends spiegelt sich der Mond im See. Bei Fön hab ich Kopfstechen. Gott vergibt

es den Iren nie, wenn sie in der Fremde sterben. Mein Vaters Tod hat mich gewarnt. Es wird ein grausamer Tod. Ja, sie wollten mich rausschmeißen, wegen dieser Lucia-Geschichte. Aber wo wollen wir hin, sollen wir hin, Asta und ich. Ihr Sohn ist froh, daß er uns los ist. Irgendwo hin ist. Er reist nach Südafrika. Er wird Professor werden für Grabwissenschaften, glaube ich, oder Agrarwissenschaft, ich glaube, ich irre mich, ich weiß es nicht. Entschuldigung, ich muss trinken. < trinkt einen tiefen Zug > Ich blättere jetzt in den Seiten und tue so, als ob ich lese und dabei denke ich nur an eins, ich habe Schmerzen beim Wasserlassen. Ich habe schon Angst beim Trinken, weil ich denke, daß ich es wieder nicht hinauslassen kann. Ich möchte schreien, ich möchte Sie alle verschlagen, ich kann es nicht mehr. Asta hat mir eine neue Hose gekauft. Dieses Geschäft heißt Zwicker in Konstanz. Die Hose ist zu klein. Also der Name stimmt. Ich habe die Hose zurückgebracht. Eine Rundliche mit einem Pagenschnitt verbeugte sich tief. Guten Tag, Herr Joyce. Sie dachte, ich bin er. Ich bekam Prozente. Ich hab's genommen. Asta schreibt ihrem Sohn, daß wir mehr Geld brauchen, aber er rückt es nicht raus. Er blockiert der Mutter Vermögen. Damit wir nicht alles versaufen. Der Sohn will nach Südafrika und in eine Zukunft. Jetzt hat er uns eine Betreuerin vorgestellt. Gibt ihr Anweisung für das Geld. Sie heißt, meine Damen und Herren, das ist kein Witz, sie heißt von Bismarck. Eine Frau von Bismarck wird die Betreuerin oder eine Art Betreuerin des Joycensohn, des Telemachos, der irischen Literatur. Wie der Name schon sagt, nein wie er es nicht sagt. Sie macht es nicht gut. Sohn Hans beschwert sich sogar, über die Betreuerin, dem ansonsten alles egal ist, was außerhalb der Form liegt eines geordneten Heimvertrages. Wir bekommen noch weniger Geld zu Trinken. Asta, Asta ist die kluge Frau, die ich nach ihrem Schlaganfall nicht wieder erkenne. Der halbe Verstand ist verschüttet. Ihr Gesicht grinst immerzu und sie wirkt linkisch. Sie lag vor 4 Wochen im Bett und als ein Pfleger kam und ein zerbrochenes Glas aufhob, ich meine die Scherben, schlug sie ihm eine leere Flasche Whisky über den Kopf. Ich stand am Fenster, blickte auf den Bodensee in diesem 2-Personen-Zimmer. Der u-förmige Hafen, das Konzil. Dort haben sie Huss verbrannt. Als ich ankam in Konstanz, wusste ich eigentlich nicht, wo ich bin. Es liegt 70 km von Zürich entfernt, meines Vaters Grab. Vom Ort von schönen Erinnerungen. Im Konstanzer Villenviertel, es heißt Musikerviertel, liegt das Stift Rosenau, eine Altenbleibe mit hohem Anspruch und Liebe im Detail. Sie kümmern sich um uns. Was sie nicht wissen, was sie nie wissen können, der Name meiner unglücklichen Schwester ist Lucia und mich pflegt hier eine Schwester und ihr Name ist Lucia. Ich sage, ich bin wütend, weil meine Prostata die Harnröhre abdrückt. Aber ich bin auch deshalb wütend. Wir Joyces sind verschlungen im Unheil voller Symmetrien. Morgens in der Früh sehe ich die Berge. Irgendwo dort Hinten, weiter westlich, ist des Vaters Grab.

Leb wohl. Ich bin der, der an dich glaubt, Odysseus und jetzt, damit sie uns beide, Asta und mich nicht hinausschmeißen, halte ich, der Sänger, eine Lesung über das Leben des Vaters. Ich tue so, als lese ich im Ulysses, aber das habe ich schon gesagt, es ist Teil meiner Krankheit, meines Schlaganfalls, dass ich mich wiederhole. Ich lese täglich in der Bibliothek, aber ich verstehe nicht täglich, was ich lese. Ich spreche mütterlichen Dialekt, gälisch. Ich bin froh, Sie verstehen mich nicht, verehrtes Publikum, verstehen mich nicht. Sie erinnern mich an mein Leben.

Mein Vater, so sagt man, hat den inneren Monolog erfunden. Ich erfinde jetzt die Sprache, die man nicht versteht. Ich glaube, so kommt es zur Welt, das Neue. Meiner Mutters Sprache, dieses gälisch-irische war ein trillerndes Lied am Anfang, es klingt wie bei Shakespeare. Dort sind es auch die Lakaien, die wie Dichter sprechen. Und als ich es zum ersten Mal hörte, dieses Gälisch, das ich nicht verstand, so kamen sie mir alle wie Dichter vor. Lass mich jetzt ein Dichter sein, hier, ich bei Euch. Ich sehe hinab in die Zuschauer, ich sehe das Lächeln von Frau Früher. Frau Früher erzählte mir, sie wohnt auch im Haus Pfänder, 2 Zimmer neben uns. Sie stamme aus Singen. Was für ein Name für eine Stadt. Ich wollte Sänger werden oder man sagt, ich bin Sänger, Basssänger. Ich war nie gut. Das ist mein Los. Die gute Frau aus Singen ist die Ehefrau eines Weinhändlers. Ich lächle sie an, man weiß ja nie, vielleicht an Weihnachten gibt sie uns ein paar Flaschen. Auch sie glaubt, ich bin der Dichter. Es gibt einen Ausspruch meines Vaters. Man könne den Ulysses vorwärts und rückwärts lesen. Jetzt meine Damen und Herren erleben sie, man kann aus ihm vorlesen, ohne ihn zu lesen. Man kann in ihn hineinsprechen, was immer man will. Das Wort schreibt sich in diesem Buch nämlich von selbst. Mir fällt noch ein, als ich bei Zwicker die Hose holte, fiel mir auf, eine alte Markierung an einer Häuserwand für den höchsten Wasserstand in Konstanz, als der See überlief. Das passt gut zu den Deutschen. Sie haben ein andächtiges Verhältnis zum Höchststand ihrer Katastrophen. Die höchste Flut wird fein säuberlich auf den Hauswänden notiert. Ich bin müde. Ich schaue hinab in ihre Gesichter, Herr Hörer aus Bottrop, ein Jurist. Er versucht mich immer in literarische Gespräche zu verwickeln. Ich schau in die Gesichter, in sein Gesicht und frage mich, wo warst du denn all die Jahre, aber ich frage es nicht. Ich bin zu alt, um zu fragen. Ich frage nicht, was er getan hat und ich frage nicht, wohin er will. Ich bin am 01.04.1974 in die Rosenau eingetreten, so heißt es wohl. Mein einziger Besitz ist eine Rötelzeichnung von Augustus John, aber das sagte ich bereits. Was es von mir zu sagen gibt, werde ich versuchen, heute zu tun. Ich bin zu alt, ich trinke zu viel. Ich bin mein eigenes Rücklicht. Ich sehe vor mir dieses Warnrot aufblinken und bremse nicht ab. Ich trinke noch mehr. Ich trage mein Herz nicht auf der Zunge, unter den Füßen, jeder Schritt zertritt mich.

Ich habe Schmerzen, ich habe Schüttelfrost und 7 Tage Schwäche in einer Woche. Ich werde auf einer langsamen Art aus dem Leben gerissen, so wie man Papier durch vergilben zerreißt. Wir haben morgen einen Termin bei Dr. Mller in Singen, den besten Anwalt der Gegend. Ich habe mir die Straße notiert. Harsenstrae 1. So lange ich die Adresse nicht vergesse, bin ich nicht ganz verrückt. Wir wollen mehr Geld, Asta und ich. Von Astas Sohn. Ich glaube, diese Sache hat wenig Aussicht auf einen Erfolg. Es mag sein, daß ich von meinem Vater erzogen wurde. Die Dinge kommen mir in den Sinn, ohne daß ich sie ordnen kann. Vielleicht bin ich auch schon zu alt. Ich lebe in einem möblierten Zimmer. Das Gehirn wird möbliert. Ich beginne jeden Tag mit dem Aufwachen zu trinken. Ich bin nur noch der Hilfsarbeiter in meinem Leben. Der Traum aber gehört mir und jetzt diese Minuten, da ich Ihnen etwas erzähle und Sie glauben, ich lese aus dem Buch meines Vaters vor. > wischt sich das Gesicht, trinkt >

Ich hätte gerne irgendwo in Irland ein Haus besessen, hätte dort gewohnt, mit Helen, meiner 1. Frau, und meinem Sohn und mit Enkel und einem Hund. Vielleicht in der Stadt meiner Mutter oder in Dublin. Wir wären Spazieren gegangen und man hätte mich begrüsst, ich der Sohn des großen irischen Dichters. Aber das wr keine Geschichte, die zu unserer Familie passt. Ich werde hier sterben, vielleicht auf diesem Balkon, auf den Bodensee blicken, dieser Trne der Meere, eine ssse Trne, das hat nichts mit der rauen großen See zu tun. Manchmal habe ich Krämpfe vor Schmerzen und dann zerschlage ich die Möbel, vor allem die Spiegel. Mein Vater schrieb einmal, der geborstene Spiegel, wie geht das Zitat, der geborstene Spiegel eines Dienstmdchens ist das Symbol der irischen Kunst. Der geborstene Spiegel eines Dienstmdchens in einem deutschen Altersheim, den der Sohn von James Joyce zerschlägt. Ich sah in diesem Spiegel und ich sah aus wie Caliban, auch eine Figur, die mein Vater geliebt hat. Oh er hat mich geliebt, in vielen Figuren, nur nicht als ich selbst. Vater machte jede Erfahrung zum Gegenstand seiner Kunst. Das private Paradies, die private Hlle. Ich ging in die Wartezeit des Erfindens, in dem Wohnraum seiner Gestalten wuchs ich auf. So wurde ich zu meiner eigenen tödlichen Erkrankung. Ich bin das lebende Textbuch für ein großes ... > schaut mit offenem Mund > was wollte ich erzählen, ach dieser Bodensee, diese Trne der Meere, was will ich hier. Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was ich hier will. Möwen kreuzen oft den Himmel. Es sind Bodenseemwen, kleiner, weißer, friedlicher, als unsere Irischen. Vater nannte die irische See, eine graue liebe Mutter, ein grüne See und ich seh hinunter auf diese Note in Blau des Lieblichen, der Bodensee. Das ist mein Leben. Frau Haberstroh lchert mit Lächeln. Sie kommt aus Berlin. Ihre Kinder haben sie am äußersten Zipfel Deutschlands,

an der Schweizer Grenze, in Konstanz, abgesetzt. Frau Haberstroh lernt Gedichte, hauptsächlich von Goethe, um ihr Gedächtnis zu trainieren. Hatte Goethe nicht auch einen Sohn und war sein Name nicht ähnlich wie meiner? Telemachos? Ich will versuchen, zu erzählen, wie alles begann. Mein erster Eindruck vom Leben, die grüne Druckfarbe ist gegenüber dem Original zu hell. Aufgrund des fehlenden Druckreliefs fühlt sich die Fälschung glatt und seifig an. Der Eindruck des gesamten Notenbildes ist gegenüber dem Original zu unscharf. Das Falsifikat wurde im Druckverfahren hergestellt. So beschreibt man Falschgeld und so würde ich mich auch beschreiben. Ich bin nur das Falschgeld von Joyce. Ich träumte, man wird mich in seinem Grab begraben und mineralogische Untersuchung und die Verwitterungsbilder würden keinen Unterschied zeigen. Ich habe Feuerbestattung für mich angeordnet. Es ist gut, Sie verstehen mich nicht. Sie würden denken, die Kabel haben sich bei dem wieder überhitzt. Aber irgendwann im Trinken kommen wir alle auf Prosperos Inseln an. Ich bin kein Gast mehr für eine Cocktailbar. Ich laufe manchmal schleppend durch dieses Konstanz mit einer Schiebermütze auf dem Kopf und ich weiß, ich habe mich in einen Caliban verwandelt. Das Einzige, was ich noch in Erinnerung habe, ich habe mein Leben lang nüchtern Protokoll geführt und wenn ich es unterschreibe und unterstreiche und das Gute vom Bösen abziehe, dann kann ich Ihnen sagen, ins Gesicht rufen, die Sonne lebt und sonst nichts. Ich zittere mit den Füßen. Ich bin Katholik. Ich hasse Feuerbestattungen. Feuerbestattungen. Man wird nach meinem Tod an Steven ein Telegramm schicken. Jahnke wird auch dieses bezahlen. Nach dieser Lesung gehe ich mit Asta ins Cafe. Wir werden trinken und ich werde wieder meine Ausfälle haben, aber noch werde ich Ihnen etwas erzählen. Wenn ich trinke, hat Asta einen kubistischen Kopf. Trinkendes Sehen führt dazu, die vorherige Wahrnehmung zu übertreffen. Asta hat einen grinsenden kubistischen Kopf. Sie ist eigentlich zu diesem Zimmer und zu diesem Altersheim nur eine architektonische Differenz. Nein, wir lieben uns nicht, wir stützen uns. Das ist nicht dasselbe. Jeden Morgen beginnen die Laufversuche mit den Gewichten der Erschöpfung. Ich schaue aus den Fenstern, sehe einen Wildschwarm Reiher, der sich im dünnen Nebel verliert. Das ist der Aderlauf des Tages. Das Wasser unten ist glatt, wie eine grüne Trockenheit. Der Sommer ist heiß und im späten Herbst steigen die Nebel. Es ist ein ewiger Nebel. In diesem Nebel lebt ein vom Geheimnis gefangenes Licht, ein Angstlicht, ein Angstnetz. Ich träumte von einer Gegenüberstellung im Nebel und versuchte mich zu erkennen. Ich gehe langsam manchmal am See. Dieser See wirkt auf mich irgendwie rund. Im Herbst sind die Wege mit Blättern bedeckt. Eine geschwommene Linie, die ohne Hast dem Ufer folgt. Ich las von neuen Erfindungen, heute, in der hiesigen Zeitung und man hat einen Apparat erfunden, mit dem man Narben glätten kann. Vielleicht gilt das auch für

Gedanken. Ich weiß es nicht. Ich warte auf etwas Großes, ich warte auf die Fußpflege. Meine Fußnägel heben sich. Ich bin froh, nie Besuch zu haben. Ich habe nichts. Ich habe Asta. Asta hat auch nichts. Wir beide trinken. Wohin geht diese Reise? Wer wohnt dort, wartet auf mich? Es ist eine große Unruhe, die mich erfasst hat. Ich verändere mich immer mehr zu einem stummen Gebilde, das wütend wird. Ich habe das Gefühl, ich könnte mich verkleinern und man könnte mich in ein Reagenzglas einfüllen und in allen möglichen Apparaturen damit Experimente durchführen. Ich blicke in diesen zersprungenen Spiegel, den ich zerschlagen habe, und frage mich, wer bist du Schatten. Der Schatten, den mein Vater schrieb auf seinem Papier. Es lähmt mich, dieses Warten. Asta sagt, ich hätte die Stimme eines alten traurigen Baums. Dann lächelt sie und trinkt. Sie ist nicht bei Verstand. So müde, so krank, so schwer. Seele, wäre ich, wie die Schnur an einem Kinderdrachen. Leichter als seine Flüge, flöge ich hinterher, ohne daß man mich beachtet. Wie ein Lachen in einem Traum, den ein anderer träumt. Vor der Rosenau ist ein Gitter und das Fahrrad von Schwester Lucia lehnt an. Im Regen wird es nass. Sie stülpt eine Plastiktüte über den Sattel. Manchmal höre ich vom nahen Bodensee die Mönche singen. Oder sind es Motorboote. Betrunkenern ist eine tödliche Infektion. Es gab heute zu Mittag Hühnerleber, verfeinert mit Zwiebeln und Knoblauch, Zitrone und Thymian, Basilikum.

Sie kümmern sich heute sehr um uns. Sie wissen, ich lebe, aber man kümmert sich immer um uns, denn sie wollen, daß ich lebe. Jahnke zahlt wie viel? Ich habe es vergessen. Ich glaube 1.400,00 DM. Konstanz ist eine seltsame Stadt. Ein Schaufenster überklebt mit Vergnügungsanzeigen von Weinlokalen. Ich frage mich, wer hat eigentlich das Schaufenster erfunden. Ich glaube, es waren die jungen Sparkassenangestellten zur Mittagspause. Wenn ich mit Ihnen rede, so ist es, als ob ich mich selbst aus der Gegensprechanlage höre. Ich sehe einen Endpunkt in meiner Biographie. < trinkt, schaut unruhig > ..... an das Wort gepfändet, an die Maske meines toten Vaters. Es ist ein hilfloser Versuch, die Geschehnisse verschwinden zu lassen, zwischen Realität und Traum eine Einheit erzielen, das kann ich nicht. Ich suche einen Gedanken, so wie man auf alten Bildern den Erlöser aus den Wolken leuchten sieht. Ich finde ihn nicht. Bitte schalten sie diese Dame ab, Frau Heimleiterin. Sie hat die Augen geschlossen und schnarcht. < zeigt auf eine bestimmte >Lassen Sie sie. Wer hat eigentlich das Schaufenster erfunden. Junge Sparkassenkassiererinnen beim Mittagsspazieren. Beim Erzählen ist die Sehnsucht aufgetaucht. Ich sehe mich als Kind. Lucia saugt am Tischtuch. Sie wird immer komischer. Mein Vater sagt, ich lebe trotz der Ärzte und er trinkt sein zweites, drittes Glas. Dann wird er ruhiger. Ich werde aus Traurigkeit fett. Vater erzählt

bei Tisch eine Geschichte. Ich hab es vergessen. Brotsamen auf dem Tischtuch. Dort vorne sitzt Dr. Peter aus Bremen, ein netter älterer Protestant. Er erzählt oft von seiner Heimatstadt und von dem Krieg. Wir haben alle einen Krieg in uns und den tragen wir ins uns weiter, die Signatur dieser Entfremdung. Sein Lieblingsgemälde war ein Triptychon von Dürrer. Nach dem Krieg hat man die 3 Teile in alle Wände, in alle Winde verstreut. Johannes der Täufer, Christus als Weltenretter, der Heilige... ich hab's vergessen, und so wie dieses Triptychon fühlt sich jetzt mancher hier. Wir werden nie wieder zusammen kommen. Wir leben alle mit unseren Gedächtnisbildern, die niemand mehr braucht. Die Schönheit bleibt als Geschichte zurück. Ich will es Ihnen erzählen, alles was ich weiß. Es gibt keine Schieblehre für ein glückliches Leben. Wo sollen wir hin. Ich in ihm, wohin. Die Iren glauben uns als Verrückte. Die anderen mögen uns nicht. Mein Vater war der erste, der die Stadtmenschen zum Helden erhob, so wie ich jetzt mich zu James erhebe, denn wenn es wahr ist, daß ein großes Buch eine neue Welt öffnet, dann stehe ich jetzt auf seinen Füßen vor den Toren Trojas und bitte um Einlaß. Ich frage mich, wieviel Odysseus ist er und welche Rolle hat er uns anerzogen. Ich habe diese Rolle des Telemachos gelebt. Alle fast unserer Familie waren in Behandlung bei Dr. Jung. Ich hätte diesem großen Mann einen neuen Namen geben können, für eine alte Krankheit, der Telemachos-Komplex. Ich habe die Odyssee mit großem Interesse gelesen und ich hab sie anders verstanden, als alle anderen, oder wie sie nur die großen Söhne großer Väter verstehen können. Nach 20-Jahren kehrt Odysseus nach Ithaka zurück und mit Telemachos empfängt ihn ein Knabe, der seinen Vater sucht. Ein Knabe. Verstehen Sie mich. Telemachos ist Knabe. Vielleicht 12, vielleicht 14. 20 Jahre ist sein Vater davon. Homer macht sich lustig über Telemachos. Wie dieser auf der Suche nach seinem Vater ist, glaubt es ihm ja niemand, der Sohn des Odysseus zu sein. Er ist so jung. Das war ich nie. Ein Knabe. Wie geht das? Angst macht alt. Telemachos ist nicht alt, er ist 12. Acht Jahren nach Odysseus Abschied geboren. Wie geht das? Wie langsam floß Odysseus Samen durch Penelope nach dieser letzten Liebesnacht vor der Überfahrt nach Troja. 8 Jahre. Griechen? <lacht> Sie denken, ich lese jetzt aus dem Buch vor und wir seien an einer großen spannenden Stelle oder einer verrückten Stelle und ich erhebe mich mit den wunderbaren Worten eines Stephen Dedalos in den Himmel Irlands, aber so ist es nicht. Es sind nur meine Worte, die dünnen, des dünnen Sohnes Irlands. Ich hätte es Dr. Jung ins Gesicht schreien können. Ich bin es, der Telemachos-Komplex, der genau weiß, daß er nicht von diesem großen Mann abstammen kann. Wie Telemachos dem Alter nach. So ich dem Talent. Ich komme wohl nach meiner Mutter. Nur die Singstimme meines Vaters habe ich geerbt. Ich kann diese Stelle aus dem 3. Gesang des Odysseus, der Odyssee aus dem Gedächtnis zitieren.

*Er siegte bei weitem mit allerlei Listen, stets der Odysseus, dein Vater, sofern du wirklich jenes Nachkommen bist - Scheu fasste mich bei deinem Anblick ...*nach 20 Jahren wartet ein Knabe vielleicht mit 12 - 13 auf die Rückkehr des Vaters. Nestor sagt das, der alles wissende. *... sofern du wirklich jenes Nachkommen bist.* Ich habe alles verstanden in diesem Satz. Aber ich will tiefer erzählen. Alles was mir einfällt. Vater beschrieb sich mal als ein Mensch mit geringen Vorzügen, dem Alkoholismus zugeneigt. Dies spricht dafür, daß ich sein Sohn bin. Ich trage meines Urgroßvaters Namen. Mein Urgroßvater, oder war es mein Urgroßvater, dieser taufte seinen Sohn James. Jetzt sind wir Vater und Sohn plötzlich wieder eins. Nach dem Tod James, bin ich er. Vater erzählte mir einmal eine Geschichte, ich war wohl 8 Jahre alt, tief beeindruckt, die Geschichte geht so: ein Vater, nachdem sein geliebter Sohn verstarb, wurde krank vor Trauer und als er sein eigenes Ende vor Augen sah, beschloss er, um weiter zu leben, das Leben seines Sohnes fortzusetzen. Er überragte den Sohn als Menschen in den Talenten, Vorlieben und der Fähigkeit zu sprechen, zu lieben und die anderen für sich zu gewinnen. Und da er noch jung an Jahren, und noch jünger aussah, gelang es ihm tatsächlich, das Leben seines Sohnes zu Ende zu führen. So haben beide überlebt. Wenn man mich fragt, was ich jetzt tue, dann ist es das Einzige, was ich jetzt tun kann. Ich bringe meinen Vater noch einmal zum Sterben. Wie Telemachos fragte ich mich oft, bin ich sein Sohn. Vater hatte eine sanfte Tenorstimme, ich ein nicht immer gut geratener Bass. Er hatte immer mehr Pläne als Geld und mehr Worte als Geld. Wer er in Wirklichkeit war, das weiß ich nicht. Mein Vater war Jesuitenschüler. Das ist sehr wichtig, wenn Sie mich anschauen, um mich zu verstehen. Er hat dem Katholizismus abgeschworen und die Kunst zur Religion erhoben. In dieser Kunst kommen die Kinder nur als Worte vor. Einmal sagte er: „Der Tod ist die schönste Form des Lebens.“ Da begriff ich, daß ich ihn nicht ernst nehmen muss. Ich glaube er studierte viel und brachte nichts zu Ende oder brachte alles zu Ende, in dem er es schrieb. Er liebte seine Mutter. Sie starb an Leberkrebs. Erbrach grüne Galle. Er erzählte es mir.

Wie aus dem Hause Joyce zerstören uns selbst. Der Alkohol ist nur ein kleines Hilfsmittel bei dieser Sache. Mein Vater hat viele verbraucht, meine Mutter, meine Schwester, auch seinen Bruder Stanislaus. Er war ein Genie, wie mein Vater und etwas begabter, denn er erkannte die Begabung seines Bruders und verzweifelte daran. Mein Vater benutzte ihn wie einen Wetzstein, las ich später in einem Buch. Irgendwann begriff ich, ein Sohn, wie ich, muss immer Gerichtstag halten über sich selbst. Ich erinnere mich an vieles als Kind. An meine Mutter, an die irische See, an die Idee meines Vaters. Er wollte sich in eine Aktiengesellschaft

verwandeln und die Aktien herausgeben. Meine Mutter blieb dieser Aktie ein Leben lang treu. Sie war ungebildet. Die Tochter eines Bäckers, der trank. Ich weiß, warum er den Ulysses schrieb. Bevor er diesen Odysseus schrieb, hat er mit uns die Geschichte noch einmal gelebt. Er war Odysseus und Circe zugleich. Es gelang uns nie, ganz zu verstehen, wie dieser Zauber wirkt, daß man verwandelt wird, in einen anderen. Ein Sohn muss immer Gerichtstag halten über sich selbst. Ich erinnere mich an die Armut. Mutter kleidete sich arm, ärmlich und sprachlos. Wir lebten an vielen Orten. Sie trug mich, glaube ich, in Triest in ihrem Bauch. Vater verachtete Geld und verschleuderte es. Er liebte seine Familie, aber konnte sie nie ernähren. Mein Vater tat nichts, was ihm nicht gefiel. Als Sohn eines berühmten Vaters, wenn ich denn der Sohn eines berühmten Vaters bin, hab ich viele Rätsel zu lösen. Er schrieb einmal, ich weiß nicht, was für ein seltsames Geschöpf sie nach all dem Treiben zur Welt bringen will. Warum hat er mich nicht Telemachos genannt. Wie lebten vor allem, als ich zur Welt kam, von meines Vaters Bruder Stanislaus. Vater trank und manchmal schickte Mutter Freunde, um meinen Vater zu suchen, den sie im Rinnstein fanden, betrunken und ich küsste ihre Tränen. Es ist nicht gut, wenn die Kinder, noch nicht 1 Jahr, bereits an den Mutteraugen trinken, die Tränen, die diese weinen, weil die Väter betrunken nach Hause kommen. Im Übrigen - ich kam als Witz zur Welt. Vater rief die Ärzte wegen Mutters Bauchweh. Verdauungsstörung. Die Verdauungsstörung war ich. Mutters Wehen hatten begonnen. 27.07.1905. Telemachos kam zur Welt. James Joyce begann nach Ähnlichkeiten zu suchen und er fand, daß ich als Säugling die Stimme seines Vaters und seines Großvaters besitze. Kann man Misstrauen besser formulieren, als in diesem Kompliment. Dann verriet er seiner Schwester, das Wichtigste, was einem Mann begegnen kann, ist die Geburt eines Sohnes, diese Drohung saß, denn das Wichtigste, was einem beim Fortgehen oder beim Ankommen begegnet, ist die Geburt eines Kindes. Er lieh sich dann Geld und hat die Kosten für die Geburt bezahlt. Er verglich Telemachos Gesicht mit dem Gesicht Odysseus. Das Bildnis des Sängers mit dem des Dichters. Er misstraute mir von Anfang an. Ein gottloses Kind war ich, nicht weil ich nicht getauft wurde, sondern weil mein Vater mir misstraute. Später ließ mich meine Mutter heimlich taufen. Die Unendlichkeit und die Güte in ihren Augen war der Zweck meines Lebens. Mit ihrem Abschied endete eigentlich Alles. Ich erinnere mich an sie. Meine Mutter stammt aus Galway. Ich erzählte es. Sie sprach dieses singende Irisch. Ihr Name war glücklich Nora. Ich liebe sie noch immer. Von Anfang an wusste Vater, sie würde ihn nie verlassen, wie Penelope. Er hat diesen Blick in den Menschen hinein und damit auch in die Zukunft. Sie war einfach. Tochter des trinkenden Bäckers, arm und hatte von der Natur alle Gaben zu lieben und sie gab diese aus, für meinen Vater. Sie war auf einer Klosterschule groß

geworden und sie liebte alles, auch die Geduld und er liebte es, ihr diesen Glauben und jeden Glauben auszutreiben. Sie las nie als Kind. Er von Kindesbeinen alles und schrieb die großen Werke ab. Dass beide sich fanden, hat etwas mit der Tragödie zu tun, die sich in beiden Kindern, in mir und meiner Schwester, realisierte. Vielleicht hat mein Vater meine Mutter nur geheiratet, weil er wusste, die Folge wird eine Tragödie sein. Er studierte Musik, Medizin, Jura, wollte Schauspieler werden und versagte in allem. Wir alle tragen Masken, ich die seine. Und ich frage mich, frage Sie, wenn Sie mir antworten könnten, liebes Publikum, warum binden sich so zwei unterschiedliche Menschen ein Leben lang zusammen. Sie konnte ihn nie verlassen. Es war wie Tristan und Isolde. Ein Stoff den Vater sehr sehr gerne als Vorbild nahm.

*„ Mir ist, als sei ich immer und unter allen Umständen in deiner Gesellschaft, spreche mit dir, treffe dich plötzlich an verschiedenen Orten, bis ich mich zu fragen beginne, ob mein Geist, mein Körper mich im Schlaf verlässt, um dich zu suchen oder vielleicht ist doch nur alles Phantasie.“* So ungefähr lauten die Zeilen eines Briefes meines Vaters an meine Mutter. Oh er hat sie geliebt in Briefen und er liebte Telegramme. Es gibt ein Telegramm. Man hat mir immer gesagt, es ist nicht von ihm, aber ich kann es aus dem Gedächtnis zitieren. Ich habe soviel Hässliches in mir. *Sohn geboren. Mutter und Bastard wohl auf.* Telemachos war auf der Welt. Mein Vater hat mich nie geschlagen. Hätte er mich geschlagen und dann in seinen Armen getröstet, es würde nicht das Schlimmste sein. Wir hatten Hunger. Vater gab Geld aus für sich. Er liebte sich noch welches hinzu und auch das genügte nicht. Wir wohnten in Triest, Paris, Zürich, Rom, hatten Hunger. Ohne Onkel Stanislaus wären wir gestorben. Ich durfte nicht beten, aber ich lernte das Beten vom Hunger. Ich durfte nicht beten, aber ich lernte das Beten von den Tränen meiner Mutter. Mein Vater hatte das Genie zu überleben. Niemand weiß von Ihnen, Sie lieblichen Menschen in den Konstanzer Decken, eingeschlagen ins Warme, wie kalt römische Winter sein können. Dann war meine Schwester unterwegs. Wir bewundern alle meines Vaters große Werke. Ich bewundere seine zwei großen Katastrophen. Lucia Anna und ich. Mein Vater schrieb, die Mutter weinte Tränen. Sie stahl ihm das Geld aus der Tasche, damit er nicht alles vertrank. Das weiß niemand besser, als ich, Odysseus Sohn, der ich auf die Heimkehr wartete. Ich seh noch heute, wie er mich ansah und fragte, bist du es. Später las ich diesen Brief an meine Mutter und diese ewige Frage, ist Georgi mein Sohn. Bin ich es, ja? Wir alle sind Odysseus Söhne. Ich bin ein Odysseussohn, erzogen vom Warten auf die Rückkehr des Vaters, zum Preise, daß man mir misstraut. Ich will nicht sein verunkenes verschmutztes Geld, ich will nichts von seinem Ruhm. Der Geruch der Fremde klebt an mir. Ich sehne mich nur nach der Berührung eines Kusses. Kann

Vertrauen küssen? Ich weiß es nicht. Er schrieb an meine Mutter. *Am 11. Oktober in Zürich schliefen wir zum 1. Mal. Am 27.07. wurde George geboren. Wurdest du von einem anderen gefickt, bevor du zu mir kamst. Du erzähltest, daß ein Mann namens blablabla dich ficken wollte. Blablabla oder wie klingt sein Hahnennamen. Das schreibt mein Vater. Habt ihr einen Pariser benutzt, fragt er meine Mutter. Hast du ihm erlaubt, dich zu streicheln? Hat er dich mit seinen Händen berührt, wie ich.* Das lese ich. Ich lese das. Der Brief von James Joyce an meine Mutter Nora. Ich, Telemachos, der hier heute vor Ihnen spricht mit der Wut seines Alters und der Wut des Lebens, das den Tod spürt. *Berührtest du ihn mit der Hand, wie du es bei mir getan hast. Sagtest du zu ihm, was du zu mir sagtest. Was ist das, Liebling dort unten?* Meine Mutter wusste nicht einmal, die Klosterschülerin, was ein steifer Schwanz ist, als mein Vater am 11.10 sie zum ersten Mal fickte. Er heiratete sie unter falschen Namen.

Mit 47 hat er sie unter richtigen Namen noch einmal geheiratet. So wurde ich als Erwachsener ehelich. *Meine Küsse werden jetzt Friede geben,* schrieb er später. Er war geplagt, vom Wahnsinn und von der Lüge. Ich weiß, warum Odysseus nicht heimkehrte 20 Jahre lang, weil er sich davor fürchtete, Penelope hat ihn betrogen. Dass ein anderer sie fickte. Dass die Kinder, die auf ihn warten, nicht die seinen sind. So streute er lieber durch die Welt sein Schicksal, als dieser Wahrheit ins Angesicht zu sehen. Was ist doch die Liebe für eine Macht. Könnte ich das nicht alles empfinden, wenn er nicht er ist, der er war. Ein Wesen, das mich übersteigt, das mich auch überstreift, wie einen Pariser, so daß nichts an mich herankam. Vater war immer offen. Wie eine ewige Wunde. Meine Mutter hätte misstrauisch werden müssen, als James ihr seine Sünden beichtete. Er liebt das katholische Ritual, sich zu schämen, wenn man zu den Nuten geht. Er liebte es, sich furchtbar einsam zu fühlen. Er nahm so gern am irischen Primitivismus teil. Er liebte Friedhöfe und Bier. Das Geschwätz der kleinen Leute. Die Besonderheiten der Dialekte. Einmal beschrieb er einen Kerl, - ich glaub es war in seinem letzten Roman - der konnte die Toten zum sprechen und die Gläubiger zum Schweigen bringen. Jetzt bin ich es, der die Toten sprechen lassen kann. Ich lasse meinen Vater sprechen. Meine Beweisführung, mein Vater zu sein, besteht darin, daß Sie es sowieso glauben. Mein Vater schenkte meiner Mutter einmal eine Kette, die ich später meiner Schwester übergab. Sie trug diese Inschrift. *Love is unhappy, when love is away.* Es gibt Bilder von mir als 3-jähriger mit einem Mäntelchen, knopffrei und man sieht mir die Angst an, die ich in diesem Mantel trug. Ich habe die Augen eines Gefangenen. Bald wirkte meine Schwester älter und größer als ich. Vater sagte, Kinder müssen durch Liebe, nicht durch Bestrafen erzogen werden. Er war ein Zyniker, ich ein guter Schwimmer. Ich sang Arien.

Zum Denken hatte ich kein Talent. Ich sollte Sänger werden. Mein Vater liebte meine Schwester mehr, als mich. Was nützt da die Musik. Bald begriff ich, daß meine Schulfreunde neugierig wurden auf mich, weil dieser Odysseusdichter mein Vater war. Diese Wortewunde, dieser ganzheitliche Mensch. Ich sagte nichts. Eines machte mich stolz. Ich hatte größere Füße, als er. Darin überragte ich ihn. Man hat als Kind ein Bild von seinem Vater; irgendwann ein bestimmtes. Das Lachen, das Gehen, wie er aß, wie er trank, ich sah ihn liegen. Er liegt auf dem Bett umgeben von einem Berg voller Notizen und ich habe die Methode entdeckt, meinem Vater zu ärgern und sagte, der Größte ist Dostojewskij. Ich verstand, warum in Schuld und Sühne oder Söhne getötet wird, aber ich wusste auch, sie töten die Falschen. Ich bin irischer Katholik. Ich töte höchstens mich selbst. Ich kaufte mir einen Strohhut, wie mein Vater einen Strohhut besaß. Ich versuchte ihn zu kopieren, im Gang und in der Kälte. Wir wurden alle Circes Kinder. Er hätte uns auch in Schweine verwandeln können, meine Schwester und mich. Wir wurden homerische Figuren. Ich, der Sohn des Odysseus, Penelope meine Mutter und die schlimmste Rolle war für meine Schwester vorbestimmt. Cassandra. Des Wahnsinns Instrument. Kling, klein, kling, ...Niemand von Ihnen, wertiges Publikum, hätte je gedacht, sich in das zu Verwandeln, was Sie tatsächlich sind. Circes Schweine sind alt geworden. Schauen Sie mich an. Sie haben mich verdächtigt, dieses Buch geschrieben zu haben, Ulysses. Ich sage jetzt auf deutsch zu Ihnen. Ich lese noch ein Kapitel und dann fahre ich fort, in dieser Sprache zu erzählen, die Sie nicht verstehen. Ich lese jetzt noch ein Kapitel. (er trinkt). Erbarmen, dafür müssen wir gelebt haben, gelebt haben. Ich will mich erinnern an das Viertel in Triest im Bauch des Hungers meiner Mutter. Ich lernte an Tränen saugen, sah zu, wie Penelope mit dem Blutfäden am Teppich ihres Lebens webte. Irlands Schutzheilige sind es, die von allen guten Geistern verlassen sind. Für den Erstgeborenen, wenn das zweite Kind, die Tochter, mehr geliebt wird, als er, beginnt die Hölle von vorn. Eigentlich gelang mir gar nichts in meinem Leben. Meine erste Frau heißt Helen. Ich glaube, sie kam in unser Haus nur wegen ihm. Sie gefiel ihm. Das merkte ich daran, er machte Pointen. Pointen sind für ihn die Blumen, die er Frauen überreichte. Er macht das ziemlich ungeniert, egal, ob ich dasitze oder meine Mutter dasitzt. Helen mochte Brombeermarmelade und er sagte, wissen sie, warum man in Frankreich keine Brombeermarmelade isst? Weil die Krone Christi aus Brombeerdornen gemacht war. Vielleicht war alles Marmeladenblut. Die ganze Christenheit. Vater gab sich Mühe mit Helen. Ich weiß nie, ob etwas zwischen ihnen war. Wir freundeten uns an, wir verheirateten uns und das erste, nach unserer Flitterwoche, um was sie mich bat, meinen Vater zu besuchen. Das gefiel Helen und Helen gefiel Vater und mir gefiel Helen. Ich war richtig süchtig nach ihr.

Vielleicht lag es daran, durch sie, kam ich auch an ihn, zumindest in der untersten Schicht meines Bewusstseins. Ich hätte ihr mich gern geschenkt, was hatte ich zu schenken, man sagt von mir, ich hätte zu wenig Ehrgeiz, das sagt man immer, wenn jemand nichts hat. Zu mir sagt man das, frei heraus. Ich weiß, ich habe zu wenig Talent. Ich hätte mit viel Fleiß, das erreichen können, wo ein Begabter beginnt, aufzubrechen, etwas zu erreichen. Ich sang. Helen Fleischmann. Ich sang sie an. Fleischmann. Der Name ist Programm, aber ich habe mich gerächt. Ich habe mich später von ihr getrennt. In dem Moment, als es ihr schlecht ging. Ich weiß heute, sie hatten etwas, aber ich kann es nicht beweisen. Ich kann es noch immer nicht beweisen. Warum habe ich überhaupt überlebt, vielleicht weil es Lucia noch schlechter ging als mir. Lucia ist nicht verrückt. Es ist die Form von verrückt, aber sie ist nicht verrückt. Vater liebte Lucia und Lucia liebte meinen Vater. Irgendwann begann sie sich als Mann zu verkleiden, in Charly Chaplin Hosen und sie sprach Worte, die niemand verstand. Was sind wir doch für Kinder, die Kinder eines Genies. Sie wäre so gern einfach nur schön gewesen, gewesen, hätte einen Mann gefunden und hätte sich geliebt gefühlt. Sie wollte nicht in Männerhosen Charly Chaplin sein. Viele Männer, junge Männer kamen uns besuchen und sie wollte sich verlieben und sie fand einen, dessen Herz war noch kälter, als das Herz meines Vaters, auch ein Ire, ein verdammter Hundesohn. Beckett, Beckett und mein Vater und Lucia dazwischen. Was macht das Korn zwischen den Mühlsteinen. Es wird Staub. In den Staub meiner Schwester schreibe ich ihren Namen. Lucia liebt Beckett. Sie erkennt als erste, dass der eine so wird, wie der andere, dass sie beiden die Größten sind. Sie denkt sich da noch kleiner, sie denkt sie wird Schauspielerin, in seinen Stücken, in seinem Leben und verliebt sich tiefer in diesen Beckett und dieser sagt ihr ins Gesicht, sie komme umsonst mit ihrer Liebe zu ihm. Er käme nur meines Vaters wegen. Da wurde ihre Stimme noch schriller und ihre Worte noch abgehackter und ihre Vorstellung bizarrer. Ihre Augen waren wie leere Teller. Leer. Wissen Sie, wie leere Teller leer sein können, wenn man Hunger hat? Solche Augen hatte sie. Dann kann man nicht einmal mehr Schauspielerin sein. Dann irrt man auch in den Rollen. Aber warum erzähle ich. Was erzähl ich, was erzähl ich, was erzähl ich. Konstanz ist für mich die Hütte, in der sich ein alter Hund verkriecht. Warum bin ich in Deutschland? Ich habe meine Flitterwochen mit Helen in Deutschland verbracht und nach Deutschland sind wir zu meinem Vater gefahren. Helen ließ mir keine Ruhe, bis wir ihn zum Essen einluden. Warum bist du es gewesen? Wer bist du? Alle streiten ab, dass etwas stattfindet. Das tun sie immer, wenn etwas stattfindet. Aber Gott zählt die Sünden mit. Er wurde einäugig mein Vater, fast blind. Im Alter von 49, sie 47, heiratet er meine Mutter. James Joyce heiratet seine eigene Frau. Das ist der vollkommene Zirkel der Grausamkeit der Abstammung. Ich habe Tag und Nacht Helen

gefickt. Ich war so glücklich, meine Frau zu ficken. Und Lucia lebte wieder einsam. Sie ist übervoll von dieser Einsamkeit. Und dafür liebt mein Vater, die Tochter immer mehr. Joyce lebt sie, nicht den blassen Sänger, der ich bin. Irgendwie hat sie, wie man einen Ausschlag bekommt, einen Verlobten bekommen, mein Schwesterlein. Diese Verlobung machte sie stumm und dieser Verlobte, eine Seele von Treue hält zu ihr. Niemand weiß warum. Was ist das Liebe? Ich verrate euch ein Geheimnis, Ihr alten tollen Leute, die Ihr mir zuhört, einem sterbenden alten Mann, der die Rolle seines Vaters spielt. Meine Schwester wurde toll. Wisst Ihr, sie wurde so, wie es aus seinen Büchern spricht, an den unverständlichsten Stellen. Sie sprach, was er schrieb. Lebenslebendig, Sprünge, Risse, Rhythmen, polternder Sinn, Halluzinationen, die Bücher waren Fleisch geworden. Buchstabenblut floss durch sie. Mein Vater begriff, was es war. Lucia wurde zu Cassandra. Ist das nicht ein Witz? Die Ärzte scharten sich um meine Schwester. Meine Mutter weinte Tränen und mein Vater war stolz. Er hat es in ihr gesehen. Das Schicksal hatte seine Initialen in sie gebrannt. Das Feuer der Weissagung. Und er bestand darauf, was sie sagte, sei nichts, als Wahrsagerei. Die Gabe Gottes. Seine Gabe. Was das Selbe ist. Soweit ist es mit uns gekommen. Vielleicht hätte Lucia die Schizophrenie meines Vaters ausheilen können mit Freiheit, aber sie bekam den Amtsstempel. Dementia praecox .... in den Armen einer Aussichtsperson angekommen. Besser als nie in den Arm genommen. Das Obszöne der Bücher, die Suche jeder Seite nach dem Abgrund, bekam die Welt jetzt lebend vorgeschrieben von meiner Schwesters Mund. Sie stand im Zimmer. Willst du mich ficken. Willst du mich ficken mit deinem Hundeschwanz. Wer auch immer zu Besuch kam, bekam das zu hören. Sie spürte Vaters Verachtung für die anderen und rächte sich in seinem Namen an ihnen. Es war eine seltsame Parallele. Im gleichen Maße, wie mein Vater das Augenlicht verlor, verlor meine Schwester den Verstand. Ich weiß, dass er im Leben nach Symmetrien suchte. Symmetrie für seine Helden. Wir haben das Allerliebste, uns selbst, verloren. Lucia verwandelt zu Cassandra. Wurde heilig, wurde stumpf. Ich will es so erklären. Er gab sie nicht auf. Und da sie nur noch wirres Zeug redete, war es das wirre Zeug der Wahrsagerin. So begriff ich an meiner Schwester, was Cassandra eigentlich war, eine Wirre, eine Kranke, die man schändete. Auch ich habe einen Sohn, aber er ist zu nah, davon zu erzählen. Er lebt in Paris. Man wird ihm bei meinem Tod ein Telegramm zusenden und das Bild. Damals war Krieg. Ich liebte eigentlich Deutschland, aber Deutschland hat mich von Helen getrennt. Helen konnte diesen Krieg nicht aushalten und irgendwann konnte ich Helen nicht aushalten. Dann fing alles an, schneller zu laufen. Ich heiratete Asta und mein Sohn verzieh es mir nie. Vater starb. Er hatte Magenkrämpfe, wie Mutter bei meiner Geburt. Mein Vater hatte Magenkrämpfe und diesmal holte ich den Arzt.

Tanze, tanze, tanze hörte ich Lucia singen oder war es Fliegeralarm. Irgendwo heulten Sirenen oder hatte Homer tatsächlich die Sirenen wieder zum Leben erweckt. Odysseus herrscht auch über die Winde. Lucia steht an seinem Grab. Sie sagt, in dieser dummen Schweizer Erde sollte man nicht einmal Pferde begraben und keinen Menschen und sie singt und tanzt, komm heraus Papa, komm heraus. Sie wird lauter, und lauter, und lauter. Ich weiß es nicht, wie lange ich sie so tanzen sah. Ich weiß nicht, wieviel Wahnsinn ich in diesem Leben überlebt habe und wieviel Wahnsinn mich überholt hat, aber ich begriff bald, man wird uns nicht länger brauchen auf der Welt, uns Joycen, weil es plötzlich alle viel besser können, als wir, das Wahnsinnigleben. Es hat nicht geregnet, es war kalt. Kalter Schnee klebte an den Schuhen. In Irland wären wir im Regen gestanden, aber hier. Was liest du denn Ulysses? Liest du noch immer den Narren in deinem Sarg. Vater hatte einen Zwölffingerdarm, ein Zwölffingerdarmgeschwür. Es platzte. Es roch nach Blut in diesem Zimmer. Es ging alles so schnell. Es ging alles so schnell. Es ging alles so schnell. Ich höre noch immer den Sarg an den Schnüren, wie er herabgelassen wird und diesen stumpfen Ton am Ende, wenn der Sarg die Erde berührt, oder bilde ich mir das nur ein.

Ich höre immer noch meine Schwester tanzen und ihre wirren Worte wollen wehen, mit denen sie sich von der Welt verabschiedet und eine andere gebärt und ich sehe meine Mutter und ihre traurigen Augen. Und was mir nicht gelingt, ich sehe eigentlich mich nicht. Ich hätte Ihnen, Schwester Lucia das alles gerne erzählt. Ich hätte Ihnen das erzählt, um alles in der Welt, dass sie verstehen, warum ich den Stock hob und auf sie zulief. Ich hätte sie nicht geschlagen. Ich hab diesen Sessel geschlagen mit dem Stock und Asta stand mit dem Teddybär im Arm und hat gelächelt. Ich bin auf sie losgegangen, Schwester Lucia, wegen ihrer Liebe, weil ich meine Schwester noch einmal in ihrem Gesicht sah und weil ich begriff, was wir alles niemals in diesem Leben besessen haben. Vielleicht ist dies auch gelogen. Ich weiß es nicht. Ich tue jetzt so, als lese ich das letzte Kapitel, als hätte ich den Innenraum, den inneren Monolog beendet und würde zum großen Finale ansetzen. Sie lächeln einem großen Dichter zu, James Joyce, der ich nicht bin. Ich bin James Joyce, mein Name ist George. Vielleicht ist alles gelogen, vielleicht ist alles wahr. Ich bin müde und wenn ich in wenigen Monaten sterbe, wenn man mich verbrennt und wenn man auf den Heimbogen dann einträgt, bei meinen Personalien, unter Religion „verstorben“, so ist alles gut. Die Welt ist wahnsinniger geworden, als wir. Sie braucht uns nicht mehr. Sehen Sie dieses Glas. < hält es hoch> Es ist leer. Und würden wir wieder kommen, nach drei, vier Tagen, immer, oder mehr, und sehen dieses Glas, noch immer hier stehen, wir wüssten nicht, mit was es gefüllt war.

Diese Ahnung hab ich an Gräbern immer. Bei meinem wird es bestimmt so sein. Ich hab nicht ein eigenes. Ich danke Ihnen. Das sage ich wieder auf Deutsch, dass Sie mir zugehört haben.

*Das Publikum blickt gelangweilt.*